Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 5

Nachruf: Joseph Lister, der Erfinder des antiseptischen Verfahrens

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

maßgebend ift, sondern der Volksmund bezeichnet jetzt die frühere Wunde als "ein Geschwür" und wenn es sich nur um eine Hautverletzung handelte, als "ein Hautgeschwür". Dies hat insofern eine Berechtigung, als die in ein Geschwür umgewandelte Wunde auch in ihrem jetzigen Zustand auf die Art ihrer Entstehung durch eine äußere Einwirkung durch Schlag, Fall, Duetschung, Stich u. a. gewöhnlich keinen beweisenden Schluß mehr zuläßt. Der Charakter der Entstehung hat sich mehr oder weniger verwischt, das Geschwür könnte auch aus irgend einer anderen Ursache entstanden sein, könnte seinen Ursprung einer inneren Erkrankung verdanken.

Die weitere Heilung geht nun in der Weise vor sich, daß von den Kändern her sich alls mählich mehr und mehr der zarte Narbenssaum vorschiebt. Stets muß aber auch in diesem Zustand die Wunde rein gehalten werden, was am zweckmäßigsten durch öfteren Berbandwechsel geschieht, wobei jedesmal das angeklebte Verbandmaterial äußerst behutsam, am besten im warmen Bade, entsernt wird. Iedes rohe Abreißen beeinträchtigt den Heilungss

vorgang, das mühsam durch die Heilungstendenz Aufgebaute wird dann sehr schnel wieder zerstört. Allmählich wird dann die Absonderung immer geringer, von dem Geschwürsgrunde wird weniger Material geliesert Der Grund des Geschwürs wird auch miseiner Verkleinerung fester, dis er schließtick von einer Kruste bedeckt wird, nach derer Absallen eine glatte rötliche Narbe sich als die letzte Erinnerung an die vorausgegangene Verletzung präsentiert.

Die Zeit, die der Heilungsvorgang einer Wunde in Anspruch nimmt, kann sehr verschieden lang sein. In erster Linie ist hiersin ihre Größe maßgebend. Manche immer wieder mißhandelte Wunden heilen schließlich übershaupt nicht mehr oder brechen bei jeder Gelegenheit wieder auf. Die natürliche Heilungstendenz hat sich infolge der immer widerstehrenden Schädigungen erschöpft. Im allegemeinen kann man auch hier sagen, daß je richtiger die beiden souveränen Mittel, Reinslichfeit und Ruhe, Anwendung fanden, eine um so raschere und dauerhaftere Heilung zu erwarten ist.

† Joseph kister,

der Erfinder des antiseptischen Verfahrens.

Am 11. Februar 1912 verstarb in London der berühmte Chirurg I. Lister, dessen Name unsern Samaritern und allen denen, die von der Entwicklung der Bundbehandlung etwas gehört haben, gewiß nicht unbekannt ist. Der Name wird nicht nur bei den Aerzten, sondern auch in Samariterkreisen unsterblich bleiben. Diesem Gedanken hat auch unser Landsmann, Professor Lanz in Umsterdam, in beredter Weise Ausdruck gegeben in einem Nekrolog, der im "Bund" erschienen ist, und den wir hier zum größten Teil wiedergeben wollen:

"Wenn der Wert eines Menschenlebens gesichätt, die Größe eines Mannes gemessen

werden sollte nach dem Maßstab, nach der Zahl der von ihm geretteten Menschenleben, dann würde der englische Arzt Joseph Lister zu den allergrößten gehören, die jemals auf Erden gelebt haben.

Auch wenn zu den Großen nur die geistigen Führer der Menschheit, nur die Bahnbrecher zählen, die Mit- und Nachwelt beglückten mit einer neuen Erfenntnis, dann drängt sich auf die Lippen jedes Gebildeten mit unter die ersten Namen, die genannt werden, derjenige des genialen Chirurgen Joseph Lister.

Der Standpunkt der größten Chirurgen aller Zeiten und aller Bölker, so eines Afthlen

Cooper, war der, daß jede Operation, selbst der kleinste blutige Eingriff, lebensgefährlich und wenn irgend tunlich zu vermeiden sei. Noch vor wenig Jahrzehnten schwebte ein geheimnisvolles Dunkel, ein unberechenbares furchtbares Schichal über allen Bunden. Reine Wunde heilte ohne Fieber, jede Heilung war begleitet von Entzündung oder Eiterung. Die Wundfrankheiten verfolgten als schreckliche Beißeln den Chirurgen auf Schritt und Tritt. Alle seine Erfolge waren durch einen blinden Zufall in Frage gestellt: Dasselbe Leitmotiv erkennen wir in den edlen Worten des fran= zösischen Chirurgen Umbroife Baré: «Je l'ai pansé, Dieu l'a guéri », erfennen wir wieder in der ruffischen Fassung Birogoffs, der eine berühmte Albhandlung schrieb über das Glück in der Chirurgie, worin die Chi= rurgen mit Kartenspielern verglichen werden; dasjelbe Motiv tont uns aus dem Bolks= munde entgegen: Operation gelungen, Batient geitorben!

Wie oft, wenn mir mein Vater von seinen Erlebnissen in den Spitälern Wiens erzählte, habe ich mich schaudernd gefragt: Wie war es denn nur möglich, daß die Chirurgie den traurigen Mut hatte, weiter zu bestehen? Da wurde vom Chirurgen, einem der befanntesten Vertreter seines Faches, ein blühendes junges Mädchen mit einem belanglosen Ganglion am Handgelenk, ein kräftiger junger Mann mit einer bedeutungslosen Valggeschwulst am Kopf, operiert, — zwei mal vierundzwanzig Stunden nach dem kleinen Eingriffe waren beide tot, an Vlutvergiftung die eine, an Ernsipel der andere.

Früher — das heißt vor Lifter — verlor der deutsche Chirurge Volkmann vierzig Prozent, also fast die Hälfte aller kompliziersten Beindrüche; nach Sinführung der Listersichen Wethode starb ihm von einer Reihe von 135 offenen Frakturen kein Sinziger mehr. Denselben Vergleich zwischen einst — vor Lister — und jetzt hat der Münchener Chisturg Nußbaum gezogen: unter ihm wie unter

seinem trefflichen Borgänger Stromener grafsierten in seiner Klinik tötliche Bundskrankheiten in surchtbarer Weise. Nahezu alle Umputierten starben an Phämie; Erhsipel und Phlegmonen waren die täglichen Folgen eines jeden Eingriffes. Als dann noch Hospitalsbrand hinzutrat und achtzig Prozent aller Wunden von dieser schrecklichen Komplikation heimgesucht wurden, mußte daran gedacht wersben, das Spital zu räumen.

Aber mit einem Schlage hörte all dies Elend auf, als Nußbaum die Listersche Me= thode einführte. Die Methode, auf die Lister fam, zufolge einer einfachen Fragestellung und ihrer Beantwortung, die uns heute so einfach scheint, obschon Jahrhunderte ihre Lösung ver= geblich gesucht. Wie fommt es denn, so fragte sich Lister, daß die nicht mit einer Haut= verletzung komplizierten Frakturen so glatt und reaktionslos genesen, während die offenen Anochenbrüche mit örtlichen Entzündungserscheinungen, mit Fieber und schweren Störungen des Allgemeinbefindens einhergehen und immer lebensgefährliche Verletungen vorstellen? An diesem Unterschiede kann kein anderer Faktor die Schuld sein, als der Zutritt der Luft im Falle der offenen Frattur. Und nun stütte sich Lister auf die Experimente Bafteurs über die Berfetungs= vorgänge in gärungsfähigen Flüffigkeiten und deren Verhinderung durch Sterilisation.

1867 veröffentlichte er im "Lancet" seine erste diesbezügliche Mitteilung, in der er die Anschauungen Pasteurs auf die Körpersflüssigkeiten, auf die Wunde übertrug; in der er auseinandersetzte, daß all die Störungen der Wundheilung, die das Leben der Bersletzten und Operierten bedrohen, durch nichts anderes bedingt sind, als durch das Eindringen von Mitroorganismen, welche all die gefährslichen Zersetzungsvorgänge in den Körpersflüssigkeiten hervorrusen. Das Auftreten von Siter in einer Wunde ist von dem Ginflußzersetzungen vrganischer Materie bestimmt und wie Pasteur in seinen berühmten Versuchen,

so muß der Chirurg sorgen für den Luft= abschluß von der Wundfläche.

Da nun die Pasteursche Methode zur Sterilisierung, das heißt zur Zerstörung der Luftkeime für Lister nicht verwendbar war, sah er sich veranlaßt, besondere chemische Agenstien zu diesem Zwecke aussindig zu machen. Die Karbolsäure schien ihm hierzu das geseignetste Mittel: Karbolspray und Offlusionsversahren die vornehmsten Waffen; wozu 1869 das nicht als Fremdförper wirkende, sondern resordierbare Ligaturs und Nahtmaterial fam, das Lister im Catgut schuf.

In zahlreichen Arbeiten, beren letzte « principles of antiseptic surgery » in Birchows Festschrift Berlin 1891 erschien, machte Lister seine Methode zum Gemeingut der Aerzte.

Und wenn nun auch, namentlich infolge der Untersuchungen von Robert Koch, Technif und Angriffspunkte unserer heutigen Wundsbehandlung sich wesentlich verändert, die Maßeregeln gegen die Luftinfektion sich mehr und mehr in solche gegen die Kontaktinfektion verwandelt haben, so werden doch die Prinzipien der antiseptischen Wundbehandlung Listersewige Dauer und Gültigkeit behalten, ihr

Entdecker ewig zu den größten Wohltätern der Menschheit gerechnet werden.

Die Tageszeitungen melden uns heute, daß die sterbliche Hülle des Meisters zur Erde zus rückgekehrt ist. Um 5. April 1827 geboren, ist er also als 85jähriger ehrwürdiger Greis von uns gegangen, nachdem er seine chirurgische Tätigkeit erst in Sdinburg, dann in London entsaltet.

Als Nachfolger seines Schwiegervaters Syme verlieh er der Universität Edinburg durch seine Methode besonderen Glanz. Später, bis 1892, als Lehrer der Chirurgie am King's College Hospital in London tätig, wurde sein "Amphistheater" der Wallfahrtsort der Chirurgen des Ins und Auslandes.

Die Tageszeitungen melden uns heute seinen Tod. Sie irren sich: List er wird leben, soelange unsere Kultur bestehen bleiben wird, List er wird leben in tausenden von Söhnen, den Chirurgen, denen er ein so wundervolles Arbeitsseld geschaffen, ungeahnte Bahnen und Möglichsteiten eröffnet hat; in Millionen dante barer Patienten, denen er ein schmerzvolles Krankenlager erspart, gefährdete Glieder ershalten, das Leben gerettet, die Gesundheit wiedergegeben!

Cripolis.

Die vom Zentralbureau des Roten Kreuzes in Berlin seit mehreren Wochen sorgfältig vorsbereitete Expedition nach dem tripolitanischen Kriegsschauplatz ist von Hamburg abgereist. Die Expedition setzt sich aus 12 Mitgliedern zusammen, darunter 5 Preußen, 4 Bayern, 1 Württemberger, 1 Elsäßer und 1 Badenser. Die Leitung liegt in den Händen von drei Verzten, an ihrer Spitze Oberarzt Dr. Göbel aus Hamburg. Organissert wurde die Expestition vom Generalseftretär des Rotes Kreuzes Prof. Dr. Kimmle. Die Mittel zu der Expestition wurden aufgebracht durch die Sammstungen der Zweigvereine vom Roten Kreuz

einerseits und durch diesenigen der deutschen turkophilen Kreise andererseits, an deren Spitze Feldmarschall von der Goltz und Chefredafteur Dr. Jäck in Heilbronn stehen. Das Lazaretts material ift sehr reichhaltig. Es besteht aus drei vollständig ausgerüsteten Lazaretten, aus etwa 60 Betten, ferner aus zahlreichen Appasten zum Transport Schwerverwundeter. Selbst Röntgenapparate wurden mitgenommen. Die Abreise der Expedition fand auf dem Dampfer "Pera" statt, den die Levante-Linie kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Die Reise wird ungefähr 10 Tage dauern. Die Landung ersolgt an der Nordfüste von Ufrika.